

Risse in der Erde

MARK ARAX

Risse in der Erde

*Auf den Spuren von Wasser und
Staub durch Kalifornien*

Aus dem amerikanischen Englisch
von Eva Schestag



Matthes & Seitz Berlin

Wo Augen zum Sonnenlicht werden, und die Hand
Des Wassers würdig ist: das erträumte Land
Zu dem aller Hunger stürzt, alle Freuden fließen.

- aus *Richard Wilbur »Ein barocker
Wandbrunnen in der Villa Sciarra«*

Inhalt

Karte	10
-------	----

Prolog (Sommer 2016)

Teil eins Risse in der Erde (2014–2016)

1 Die Lehre der Aprikose	23
2 Agrarrevolte	53
3 Versengt	79
4 Sinken	93
5 Auf trockenem Land	129

Teil zwei Väter der Extraktion (1769–1901)

6 Eden riskieren	165
7 Heureka	197
8 Abraum	221
9 Den Boden abbauen	235
10 Armer Henry	259

Teil drei System zur Rettung (1901–1967)

11 Die Ebene fruchtbar machen	287
12 Stehlt uns einen Fluss	315
13 Den Regen bewegen	355

Teil vier Kinder der Wüste (2016–2017)

14	Das Königreich von Wonderful	395
15	Der Candy Man	452
16	Zitrushügel	479
17	Rosinenland	520
18	Der Wal	545
19	Giftteich	580
20	Dreihundertneunzig-Hektar-Babys	607
21	Heiliges Wasser	639

Epilog (Herbst–Winter 2017)

	Danksagungen	699
	Literaturverzeichnis	701
	Abbildungsnachweise	709
	Register	711

Risse in der Erde



OREGON

Klamath River

▲ Mt. Shasta

Tribby River

Shasta Dam

• Redding

COAST RANGES

Sacramento River

Feather River

• Oroville

SIERRA NEVADA

• Sacramento

99

• Stockton

Delta

• San Francisco

Silicon Valley

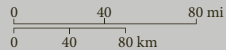
San Joaquin River

California Aqueduct

PACIFIC OCEAN

COAST

- Cities
- Dams
- 99 Highway





NEVADA

UTAH



SIERRA NEVADA MOUNTAINS

TEHACHAP MOUNTAINS

Los Angeles

Salton Sea

Imperial

San Diego

Madera

Fresno

Visalia

Delano

Bakersfield

Arvin

Westlands

Tulare Lakebed

Lost Hills

L.A. Aqueduct

California Aqueduct

Colorado River

San Joaquin R.

Kings River

Kaweah River

Tule River

Kern River

RANGES

99

Prolog

Sommer 2016



Der kochentrockene Kern River schneidet sich durch Bakersfield.

An einem Sommertag im San Joaquin Valley, 38 Grad im Schatten, biege ich hinter der Ausfahrt Fresno Stadtzentrum auf den Highway 99 ein und steuere durch die flimmernde Hitze. Mein Ziel ist der äußerste Süden des Tals, ein kleines Landarbeiterstädtchen in einem entlegenen Winkel von Kern County namens Lost Hills. Das ist der Ort, wo der größte Farmer Amerikas – derjenige, dessen irrsinnige Zucht von Mandeln und Pistazien den Nussrausch in Kalifornien ausgelöst hat – immer weiter anbaut, unbeirrt von Dürre oder Flut. Er lebt nicht in Lost Hills. Er lebt in Beverly Hills. Wie ist es ihm gelungen, die Natur so lange zu überlisten?

Das GPS schickt mich auf die Interstate 5, die schnellste Route durch den Bauch des Staates, aber ich habe eine Vorliebe für den Highway 99, die alte Straße, die die Okies¹ und die Mexikaner auf die Felder gebracht und meine armenische Zunge mit einem Näseln belegt hat. Der Highway führt kilometerweit, mal zweispurig und mal dreispurig, durch bewirtschaftetes Land, alle zwanzig Minuten unterbrochen von Fast Food, Tankstelle und billigem Motel. Häusersiedlungen, Kaliforniens letzter erschwinglicher Traum, zivilisieren drei oder vier Ausfahrten, ehe es wieder zurück auf die offene Straße geht, die bespritzt ist mit dem Gedärm und den Federn der Hühner, die auf der Fahrt zum Schlachthof vorzeitig von Bord gesprungen sind. Rosaroter und weißer Oleander teilt den Highway, und jedes dritte Fahrzeug, das vorbeirauscht, ist ein Sattelzug. Meist schleppen sie die guten Gaben des Tales fort. Die Ernte beginnt im Januar mit einer Mandarinensorte, endet im Dezember mit einer anderen Mandarinensorte, und dazwischen reift alles, was man im Supermarkt in den Gängen mit den Frischeprodukten findet – außer Bananen, Mangos und Kiwis, obwohl die Farmer hier auch an den tropischen Früchten arbeiten.

1 A. d. Ü.: Als Okies bezeichnet man die Einwohner Oklahomas. Mit Beginn der Großen Depression Anfang und Mitte der 1930er Jahre wurden so auch die Migranten aus dem Mittleren Westen bezeichnet, die in der Hoffnung auf Arbeit nach Kalifornien zogen.

Ich halte mich auf der linken Spur und versuche, meinen Vorsprung zu behaupten. Die Fahrer der Sattelzüge in beiden Richtungen sind gereizt und die Landarbeiter in ihren klapprigen Lastwagen halb am Einschlafen. 99 ist der tödlichste Highway in Amerika. Tödlich im Rausch der Ernte, tödlich in der Stille des Nebels und tödlich in der Unschärfe einer Samstagnacht, wenn die Feldarbeit getan ist und das Biertrinken zu einer zweiten Erniedrigung wird. Dreißig Kilometer vor Fresno überquere ich den Kings River, den Fluss, der mehr Ackerland bewässert als irgendein anderer Fluss hier in der Gegend. Der Kings ist wie üblich knochentrocken. Um ihn fließen zu sehen, müsste ich in den Feldern dahinter in eintausend Bewässerungsgräben suchen.

Ein Gebirgszug ist zu meiner Linken, einer zu meiner Rechten, und dazwischen liegt eine Ebene, flacher als Kansas, wo das Getreide und der Himmel einander berühren. Einer der dramatischsten Eingriffe in die Gestalt der Erdoberfläche in der Geschichte der Menschheit geschah hier. Die Hügel, die es zu Zeiten der indigenen Yokut noch gegeben hatte, wurden von einem von Pferden gezogenen Ungetüm aus Metall namens *Fresno Scrapper* plan gemacht. Der Lauf eines jeden Flusses, der aus der Sierra brach, wurde durch ein Bollwerk von Gräben, Dämmen, Kanälen und Deichen seitwärts gebogen, wenn nicht gar rückwärts. Der Farmer pferchte das Schmelzwasser ein und löschte das Valley aus – samt seinen Wüsten und Sümpfen. Er ebnete seine Suhlen, befreite es von Melden und anderem Gesträuch, tötete seine letzten Mustangs, Antilopen und Tule-Wapitis. Er befreite den Himmel von Millionen von Gänsen und legte den Tulare Lake mit seinen zweitausend Quadratkilometern trocken.

Er tat dies zuerst im Namen des Weizens und dann im Namen des Rindfleischs, der Milch, der Rosinen, der Baumwolle und der Nüsse. Sobald er den Strom der fünf Flüsse, die durch die Ebene flossen, endgültig eingefangen hatte, griff er mit seinen Turbinenpumpen nach dem Wasser unter der Erde. Während er den Aquifer, den Grundwasserleiter, ausbluten ließ, bat er die Regierung, sie möge ihm einen noch mächtigeren Strom von weither bringen. Über das große Aquädukt, als Frachtgut von

Politik und Schwerkraft, kamen die überschüssigen Wasser des Sacramento River. Der Farmer beherrschte den fernen Strom. Je mehr Wasser er bekam, desto mehr Feldfrüchte pflanzte er, und je mehr Feldfrüchte er pflanzte, desto mehr Wasser brauchte er, um neue Feldfrüchte zu pflanzen, und so weiter und so fort. Knapp eine halbe Million Hektar des Talbodens, eine Fläche größer als Rhode Island, sind jetzt mit Mandelbäumen bedeckt.

Mir tun die Nichteingeweihten leid, die das zu begreifen versuchen. Mein Großvater, ein Überlebender des Genozids an den Armeniern, war 1920 mit Schiff und Bahn elftausend Kilometer weit gereist, um herauszufinden, ob der Lockruf seines Onkels – »Die Weintrauben hier sind so groß wie Jade-Eier« – der Wahrheit entsprach. Mein Vater, auf einem Weinberg außerhalb von Fresno geboren, war Rosinenzüchter, ehe er Barbesitzer wurde. Ich wuchs am Stadtrand auf, wo die Spielplätze nach den Pionieren des Obstanbaus benannt waren und wo Bewässerungskanäle durch die Wohnviertel zu Farmen schossen, die wir nicht kannten. Ein halbes Leben lang stellte ich mir nie die Frage: Wie viel davon war Zauberei? Wie viel davon war Raub?

Ich fahre in den Bezirk Kern County, ganz nah an das Tehachapi-Gebirge, um herauszufinden, wie die größten Farmer in Amerika, allen voran der allergrößte, während der schlimmsten Trockenperiode, die in Kalifornien je verzeichnet wurde, ihre Fruchtplantagen und Weinberge nicht nur am Leben erhalten, sondern mehr Mandeln (32 000 Hektar), mehr Pistazien (29 500 Hektar), mehr Weintrauben (14 000 Hektar) und mehr Mandarinen (5200 Hektar) anbauen. Es ist ein Tag im Juli 2016. Nach fünf Jahren Trockenheit zeigt das Delirium, das die Landwirte, bei weitem die größten Wassernutzer im Staat, ergriffen hat, keinerlei Anzeichen des Nachlassens. Auch wenn die Wasserversorgung auf nationaler und bundesstaatlicher Ebene auf nahezu null gefallen ist, die Landwirtschaft in Kern rattert weiter und wird noch intensiver. Neu angebaut werden nicht etwa Baumwolle, Alfalfa oder Karotten – die Feldfrüchte, gegen deren Aussaat sich ein Farmer bei drohendem Wassermangel entscheiden kann. Es sind Bäume und Reben, die in Baumschulen gezüchtet

und für fünfundzwanzig Dollar pro Hektar in die Erde gesetzt werden, um den zunehmenden Appetit der Welt auf Nüsse und Obst zu stillen.

Die Landwirtschaft im Süden des Valley hat sich weit über das Versorgungsgebiet seines einzigen Flusses, den Kern, ausgedehnt. Die Farmer dort bestellen knapp über 400 000 Hektar Land, und weniger als die Hälfte davon wird durch den Strom des Kern bewässert. Der Fluss ist extrem launisch. In dem einen Jahr bringt er mehr als eine Milliarde Kubikmeter Schmelzwasser, im Jahr darauf nur knapp eine halbe. *Big Ag*², die Großlandwirtschaft, brauchte eine bessere und verlässlichere Versorgung, um zu wachsen. Also machten sich die Farmer von Kern in den 1940ern erstmals auf, um Wasser von nicht nur einem Fluss in der Ferne abzuzapfen, sondern gleich von zweien: dem San Joaquin im Norden und dem Sacramento noch weiter nördlich. Das importierte Wasser kommt über das Central Valley Project und das State Water Project, zwei einzigartige, von Bund und Staat gebaute hydraulische Systeme, die Abhilfe gegen Gottes ungleichen Plan von Kalifornien schaffen sollen. Das dem Kern County zugeführte Wasser – 1,7 Milliarden Kubikmeter pro Jahr – hat das Anbaugebiet verdoppelt. Aber nicht einmal diese beiden Projekte, die perfekt aufeinander eingespielt sind, können der Trockenheit trotzen. Wenn die Natur hart zubeißt, und der Wasserstrom von der Regierung sich auf ein Tröpfeln reduziert, schalten die Anbauer in Kern County ihre Pumpen an und dringen noch tiefer in die Erde.

Der Aquifer, ein Hunderte von Jahren altes Wasserreservoir unter dem Ton, ist nicht bodenlos. Er kann nur begrenzt zusammengedrückt werden. Indem die Anbauer auf der Suche nach einer verschwindenden Ressource immer mehr Löcher in den Boden treiben, senkt der Grund sich ab. Der Farmer aus Kern County kann nun zwischen zwei Möglichkeiten wählen: Entweder greift er tief in seine Tasche, um hochpreisiges Wasser aus einem Bewässerungsbezirk mit überschüssigen Vorräten zu kaufen;

2 A. d. Ü.: *Big Ag*, ein analog zu *Big Tech*, *Big Data* gebildeter Begriff zur Bezeichnung hochtechnisierter kommerzieller Landwirtschaftsunternehmen, die sich oft im Besitz ortsfremder Investoren befinden.

oder er heckt einen Plan aus, um das Wasser von einem Nachbarn zu stehlen. Ich höre inzwischen Gerüchte, dass Wasser, das Farmern zwei Bezirke weiter gehört, aus dem Boden gepumpt und in der Dunkelheit der Nacht entführt wird, um damit die Nüsse von Lost Hills zu bewässern.

Ich fahre vorbei an Tulare, wo jeden Februar die weltgrößte Traktorshow stattfindet, größer noch als die in Paris. Vorbei an Delano und den ersten Weingärten, gegen die César Chávez marschierte. Vorbei an McFarland und den mexikanischen Läufern der Highschool, die in den 1990ern fünf kalifornische Meisterschaften hintereinander gewannen. Vorbei an Oildale und dem Güterwagen, in dem Merle Haggard aufwuchs. Vorbei an Bakersfield und dem Highschool-Fußballstadion, wo Frank Gifford und Les Richter, zwei spätere Mitglieder der Pro Football Hall of Fame, bei der regionalen Meisterschaft 1947 im peitschenden Regen gegeneinander antraten. Und dann, es trifft mich wie ein Schlag, komme ich an die Straße nach Weedpatch, wo die Geschichte meines Großvaters in Amerika – ein Dichter, der auf Händen und Knien Kartoffeln pflückte – begann. Ich habe die Ausfahrt verpasst. Die weit offene Mitte von Kalifornien hat mich wieder einmal eingelullt.

Ich drehe um und stoße auf die Route 46, die Straße, die James Dean tötete. Ich steuere an Wasco vorbei in Richtung der staubverwehten Fruchtplantagen zu beiden Seiten von Lost Hills, dem weltweit dichtesten Anbaugebiet von Mandeln, Pistazien, Granatäpfeln und Weintrauben. Ein Stück die Straße weiter hinunter liegen die Herrschaftsgebiete von Marko Zaninovich, der einst der national größte Erzeuger von Tafeltrauben war oder immer noch ist, und die der Assemi Brüder, Farid und Farshid und Darius, die Kirsch- und Nussbäume anbauen, wenn sie nicht gerade Häuser bauen, und die von Freddy Franzia, der mehr Trauben kultiviert und in Flaschen abfüllt als jeder andere außer den Gallos. Seine beliebteste Marke, 450 Millionen Flaschen und mehr, ist Charles Shaw, »Two-Buck Chuck«, den Trader Joe's für 1,99 Dollar verkauft. Etwas weiter oben liegt das Reich von Stewart Resnick, dem wohlhabendsten Farmer im Land und vielleicht auch dem eigenartigsten, dessen Fünzigtausend-Hektar-Imperium von Früchten und Nüssen *Wonderful* heißt.

Seine Geschichte ist es, die ich ein paar Jahrzehnte lang in meinem Notizbuch mit mir herumgetragen habe, ganz sicher, ich sei nach fünf oder zehn Jahren bereit, sie zu schreiben, nur um dann von noch einer Wendung zu erfahren, die mich wieder auf eine andere Fährte gebracht hat.

Ich parke den Wagen und gehe zu Fuß weiter. Das grausame Stechen der Sonne erinnert mich an meinen Großvater, der immer Salz auf seine Wassermelone gestreut hat, ein alter Trick der Landarbeiter, um einen Hitzschlag zu vermeiden. Ich gehe weiter, bis ich mit gegrätschten Beinen über einer der Trennlinien einhalte, die es im Westen, und vielleicht nur im Westen, gibt. Hinter mir endet abrupt die Agrikultur. Vor mir beginnt abrupt die Wüste. Dazwischen windet sich die Ader aus Beton, die die Schneeschmelze vom einen Ende Kaliforniens zum anderen führt. Ich habe Lost Hills gefunden, so scheint es jedenfalls, doch wie so viele andere optische Illusionen, denen ich entlang des tausendsechshundert Kilometer langen Wegs von gewundenem Wasser und wiedergeborenem Staub gefolgt bin, sind die Hügel keine Hügel.